

Zeit für mich

Möglichst oft halte ich Tage oder zumindest Stunden frei von Verpflichtungen und privaten Verabredungen. Selbst Minuten nutze ich, wenn sie sich bieten. Meine Lebenszeit vergeht unwiederbringlich, und ich möchte mir möglichst viel von ihr ganz und gar zu eigen machen, ohne jede Fremdbestimmung. In solchen Zeitspannen begegne ich mir selbst, betrachte, wer ich bin, woher ich komme, wohin ich will. Ohne Einflüsse von außen, im Kernbereich meiner selbst.

Heute ist ein solcher Tag. Heute möchte ich insbesondere eintauchen in eine Welt, wie sie sich mir zeigt, wenn nichts zwischen sie und mich tritt, wenn kein Medium, keine Instanz filtert, vermittelt, interpretiert, was mich von dieser Welt erreicht.

So sitze ich bequem in einem Sessel, Arme und Hände auf den Lehnen. Ohren und Nase habe ich verschlossen, atme durch den Mund, schließe die Augen. Denn in den kommenden Momenten will ich nichts hören, nichts riechen, nichts sehen. Nur mich allein möchte ich wahrnehmen. Nichts soll stören, was von außen durch Vermittlung zu mir gelangt.

Was nehme ich wahr? Ich empfinde Sinnesreize, ganz unmittelbar: einen Druck auf den Sitzhöckern, den Oberschenkeln, am Rücken, an den Seiten, auf der Unterseite der Arme, auf Handflächen und Fingern, an den Fußsohlen. Ich spüre Druck auf den Nasenflügeln, auf den Ohren und an den Seiten des Kopfes. Ich weiß, woher er rührt: vom schalldichten Kopfhörer, den ich aufgesetzt habe, und von der Nasenklammer. Etwas Kühles, Flüchtiges berührt mein Gesicht. Mir wird bewusst, dass sich meine Umgebung warm anfühlt. Darf ich sagen: angenehm warm? Darf ich sagen - (das heißt: Gibt es gültige Gründe, aus denen heraus ich sagen kann): Ein Luftzug streifte mein Gesicht? Woher kenne ich solche Gründe? Wie kann ich sicher sein, dass sie gelten?

Mit geschlossenen Lidern sehe ich einen mittelalten Mann, sitzend in einem Lehnstuhl vor einem Kamin. Ich sehe ihn nicht scharf, eher schemenhaft. (Woher weiß ich, was „scharfes“ und was „schemenhaftes Sehen“ ist? Woher kommen solche Fragen?) Er sucht nach einem festen Grund, auf dem er sicher stehen, von dem aus er sich sicher bewegen kann, selbst wenn alles um ihn herum, sogar sein Körper, eine Täuschung übergeordneter Instanzen wäre, die ihm Wissen und Überzeugungen vermitteln, sein Verhalten und sein Denken konditionieren.

Ich sehe - immer noch mit geschlossenen Lidern - ein Taschenbuch, ziemlich abgegriffen. Es liegt auf einem Tisch.

(Darf ich sagen, das heißt: Kann ich mit gültigen Gründen aussagen: Es ist abgegriffen, weil es oft zur Hand genommen wurde, weil darin (kann ich begründet sagen: intensiv?) gelesen, geblättert, unterstrichen und angemerkt wurde?)

Der Text in diesem Buch, heißt es, gibt einen Text wieder, den ein Mann in fortgeschrittenen Jahren vor langer Zeit veröffentlichen ließ. Dieser Mann soll seine Heimatstadt praktisch nie verlassen haben. Das jedenfalls wird berichtet. Er kannte demnach, wie man annehmen muss, einen überaus großen Teil der Welt nur vom Hörensagenlesenkorrespondieren.

Er hatte eingehend untersucht, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfang sich Aussagen über die Welt treffen lassen, die begründet als wahr anerkannt werden können. Die Ergebnisse, zu denen er gelangt war, legte er in jenem Text vor, der zu den einflussreichsten Texten zählt, die je veröffentlicht wurden. (Wer sagt das?)

Hat es diesen Mann wirklich gegeben? Hat er diesen Text tatsächlich verfasst? Wie kann ich diesbezüglich zu einem gültigen Urteil gelangen? Ganz offenbar nur durch vermittelnde Instanzen. Doch wer überprüft die Instanzen? Worauf beruht mein Urteil, worauf meine Entscheidung, ihre Auskünfte als zutreffend anzuerkennen? Des weiteren: Aus welchen Gründen, welchen Anlässen, wegen welcher hinzukommenden Informationen überprüfe ich ein Urteil, eine Überzeugung, zu der ich gelangt bin?

Ein Bild erscheint in mir, das Bild einer Büste eines Mannes mit Vollbart. Seine Augen sind eigentümlich verschlossen, und doch wirkt es, als seien sie nach oben gerichtet. Zugleich nach innen und nach oben: Das Bild eines Sehers. (Wie komme ich darauf?) Die Büste stellt den griechischen Dichter Homer dar. (Woher weiß ich das? Woher weiß der Bildhauer, wie Homer ausgesehen hat?) Was ich wohl sagen kann: Die Büste soll Homer darstellen. Das Bild der Büste und ihre Benennung habe ich im Internet gesehen, wie ich mich erinnere. Auch Sokrates, fällt mir ein, trägt einen Vollbart.

Lange Zeit war man überzeugt, dass Homer wirklich gelebt und alle seine Werke selbst verfasst hat. Inzwischen erzählt man sich andere Geschichten darüber.

Kann ich wissen, ob die Bibel das Wort Gottes wiedergibt oder ob sie es nicht tut? Ich kann sagen: Die Existenz Gottes wird von Instanzen behauptet, und ich kann diese Instanzen infrage stellen. Doch wie immer ich entscheide: Ich werde anerkennen, dass der Text „Bibel“ die Weltgeschichte beeinflusst hat. Doch nichts von alledem zeigt sich mir aus sich heraus. All dies ist vermittelt.

Ich hole tief Luft. Nehme wahr, wie sich mein Brustkorb weitet, spüre, wo mein Körper Druck empfindet. Ich konzentriere mich auf meinen Körper. Ist nicht dies meine Welt: Alles, was ich durch meine Sinne unmittelbar erlebe. Das zeigt sich mir von sich aus, ohne vermittelnde Instanz. Die Welt dagegen, in der ich mich gerade noch bewegte, ist eine symbolisch vermittelte. Alles in ihr ist vermittelt.

Ich öffne die Lider: Das helle Licht blendet mich. Ich blinzle mit den Augen, doch bald schon kann ich deutlich Umrisse und Flächen sehen. Vor dem geschlossenen Fenster steht die Sonne hoch am Himmel. In einigen Stunden wird sie untergehen.

Ich schließe die Augen. Die Sonne habe ich unvermittelt wahrgenommen. Hier zeigte sich ein Ausschnitt der Welt selbst, auf seine eigene Art und Weise, ohne den vermeintlichen Vorteil eines externen Interpreten. Die Sonne bewegt sich über mir. Sie zieht ihre Bahn, wie man sagt. Ich ruhe unbewegt in meinem Sessel.

Bilder steigen in mir auf, Bilder einer Erde, die um die Sonne kreist, Bilder einer wirbelnden Galaxie, eines expandierenden Universums. Das ist eine andere Welt, nicht jene, die sich mir einfach so, von sich aus, zeigt.

Ich spüre Druck an verschiedenen Stellen meines Körpers. Er zeigt sich mir unvermittelt. Hier gibt es keine Täuschung. Augen und Ohren können trügen, Geruch und Geschmack unspezifisch sein. Wenn ich jedoch gegen eine geschlossene Tür laufe, zeigt sich eine Welt unmittelbar. Diese Welt stellt sich mir entgegen, stützt mich aber auch. Ich kann auf festem Boden stehen. Auch nutzen kann ich sie. So kann ich mit Steinen werfen oder mit Löffeln essen. (Woher weiß ich, wozu ich einen Löffel gebrauchen kann, was überhaupt ein Löffel ist? Und: Wie kommt ein Löffel in die Welt?)

Mein Leben lang habe ich gelernt, und ich kann fortwährend lernen. Ich nehme die Welt wahr und bewege mich in ihr gemäß dem, was ich gelernt habe: durch Vermittlung, durch Nachahmung (Vermittlung durch Vormachen) und durch Nachdenken über eigene Erfahrungen.

Eine Zeit wie diese, die ich mir gerade nehme, hilft mir, mich in meiner augenblicklichen Verfassung zu verstehen, auch meine Herkunft und mein Werden. Vor allem aber gibt sie mir Freiraum, über meine Zukunft nachzudenken und mir gezielte Veränderungen auszumalen und vorzunehmen. Ich kann mir verdeutlichen, wie vermittelnde Instanzen mir entgegentreten und wie sie sich zeigen. Ich kann sie im einzelnen identifizieren und infrage stellen. Ich kann mich entscheiden, sie zu akzeptieren und das,

was sie mir zeigen, in mein Leben zu übernehmen. So bilde ich meine Welt. Ich habe eine Wahl zwischen dem, was ich annehme, und dem, was ich zurückweise.

Mehr noch: In einer solchen Zeit für mich kann ich alle Instanzen und Vermittlungen außer Kraft setzen. Ich kann träumen: Was wäre, wenn...? Zu anderen Zeiten dann kann ich an solchen Träumen mein Denken und Handeln ausrichten. Kann mich selbst verändern, vielleicht auch die Welt. Ich kann diese Träume durcheinander wirbeln, mit ihnen jonglieren, sie zerlegen und neu zusammensetzen, anders.

Ich atme tief und ruhig, die Augen geschlossen. Etwas fehlt. In mir verdichtet sich eine Sehnsucht. Die Sehnsucht nach Rückkehr in eine Welt, die sich nicht bloß zeigt, sondern mit der ich in Austausch treten kann. Ich, nicht nur der Teil, den ich meinen Körper nenne und der in Atmung und Stoffwechsel mit einer Um-Welt interagiert: die Grundlage meiner Welt.

Ich öffne die Augen, gewöhne mich an die Helligkeit. Nehme Nasenklammer und Kopfhörer ab, erhebe mich aus dem Sessel. Spüre Druck nur noch an den Fußsohlen. Meine Füße tragen mich, tragen mich hinaus aus der Wohnung, die Treppe hinunter, zur Haustür.

Ich ziehe die Tür auf, trete hinaus, sage „Hallo“ zu einem Nachbarn, der gerade vorübergeht. „Hallo“, antwortet er und bleibt stehen, mir zugewandt.